

Dohmen, Günther

Rückwirkungen wissenschaftlicher Weiterbildung auf Hochschule und Hochschulpolitik

Benner, Dietrich [Hrsg.]; Heid, Helmut [Hrsg.]; Thiersch, Hans [Hrsg.]: Beiträge zum 8. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 22.-24. März 1982 in der Universität Regensburg. Weinheim ; Basel : Beltz 1983, S. 208-213. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 18)



Quellenangabe/ Reference:

Dohmen, Günther: Rückwirkungen wissenschaftlicher Weiterbildung auf Hochschule und Hochschulpolitik - In: Benner, Dietrich [Hrsg.]; Heid, Helmut [Hrsg.]; Thiersch, Hans [Hrsg.]: Beiträge zum 8. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 22.-24. März 1982 in der Universität Regensburg. Weinheim ; Basel : Beltz 1983, S. 208-213 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-228459 - DOI: 10.25656/01:22845

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-228459>

<https://doi.org/10.25656/01:22845>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

18. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

18. Beiheft

Beiträge zum 8. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

vom 22. – 24. März 1982 in der Universität Regensburg

Im Auftrag des Vorstandes herausgegeben von
Dietrich Benner, Helmut Heid, Hans Thiersch

Beltz Verlag · Weinheim und Basel 1983

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft :

Beiträge zum 8. Kongreß der Deutschen Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft : vom 22. – 24. März 1982
in d. Univ. Regensburg / Im Auftr. d. Vorstandes
hrsg. von Dietrich Benner ... – Weinheim ; Basel :
Beltz, 1983.

(Zeitschrift für Pädagogik : Beih. ; 18)

(Beiträge zum ... Kongreß der Deutschen Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft ; 8)

ISBN 3-407-41118-9

NE: Benner, Dietrich [Hrsg.]; Zeitschrift für Pädagogik / Beiheft;

Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft : Beiträge vom

... Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft; HST

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleibt vorbehalten.

Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benützte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG WORT, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 1983 Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Gesamtherstellung: Beltz, Offsetdruck, 6944 Hemsbach über Weinheim

Printed in Germany

ISSN 0514-2717

ISBN 3 407 41118 9

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
 I. Öffentliche Ansprachen	
HERMANN GRANZOW	15
HANS MAIER	22
HANS THIERSCH	26
 II. Öffentliche Vorträge	
HANS AEBLI Die Wiedergeburt des Bildungsziels Wissen und die Frage nach dem Verhältnis von Weltbild und Schema	33
DIETRICH BENNER Das Normproblem in der Erziehung und die Wertediskussion	45
WALTER HORNSTEIN Die Erziehung und das Verhältnis der Generationen heute	59
PETER M. ROEDER Bildungsreform und Bildungsforschung	81
 III. Symposien: Vorträge/Berichte	
HANS NICKLAS Erziehung zur Friedensfähigkeit in einer friedlosen Welt?	99
<i>Schulpluralismus unter Staatsaufsicht statt Schuldirektismus in Staatshoheit</i>	105
WOLFGANG KLAFKI Vorbemerkungen zum Bericht über das Symposium	105
HANS-CHRISTOPH BERG Freie Schulen als Regelschulen	108
ALOIS ALDER Erfahrungen an der Friedensschule in Münster	113
DORIS KNAB Der Schulgesetzentwurf des Deutschen Juristentages im Lichte einiger Erfahrungen aus der Schulreformerarbeit an der Friedensschule Münster	118

BARBARA BOTH / ALBERT ILIEN und die GREMIEN DER GLOCKSEE-SCHULE, unter Mitarbeit von RENATE STUBENRAUCH / JÜRGEN FRIEDMANN / RUDOLF MESSNER Zur Pädagogik der Glocksee-Schule	122
MARIA FRIEDERIKE RIEGER Stiftung Landerziehungsheim Neubauern – Ziele und Schwierigkeiten einer „freien“ Schule und der Schulgesetzentwurf des Deutschen Juristentages	130
JOHANN PETER VOGEL Zur gegenwärtigen Situation von Schulen besonderer pädagogischer Prägung und den entsprechenden Vorschlägen im Schulgesetzentwurf des Deutschen Juristentages	133
HANS-CHRISTOPH BERG / WOLFGANG KLAFKI / DORIS KNAB Leitfragen und Thesen zur Fortführung der Diskussion über die Zielsetzung und die pädagogische Gestaltungsfreiheit von privaten und staatlichen Schulen besonderer pädagogischer Prägung und über die schulrechtliche Absicherung solcher Schulen	136
<i>Sekundarstufen II – Didaktik und Identitätsbildung im Jugendalter</i>	139
HERWIG BLANKERTZ Einführung in die Thematik des Symposions	139
ANDREAS GRUSCHKA Fachliche Kompetenzentwicklung und Identitätsbildung im Medium der Erzie- herausbildung – über den Bildungsgang der Schüler der Kollegschule und zur Möglichkeit der Schule, diesen zum Thema zu machen	143
HAGEN KORDES Kompetenzentwicklung und Identitätsbildung im Medium fremdsprachlicher Bildung	153
WOLFGANG FISCHER „Jugend“ als pädagogische Kategorie – historische Rückfragen an Untersuchen- gen zur Kompetenzentwicklung und Identitätsbildung	168
JÜRGEN ZIECHMANN Stellenwert empirischer Verfahren in der Curriculumforschung. Eine Diskussion anhand von Projekten	179
HEINZ-OTTO GRALKI / ULRIKE STRATE / CARL-HELLMUT WAGEMANN Die Sozialisation von Studenten in Hochschulen. Bericht über ein Symposium . . .	185
<i>Wissenschaftliche Weiterbildung als Problem der Zusammenarbeit zwischen Hoch- schulen und außeruniversitären Trägern</i>	203
JOACHIM DIKAU Zusammenfassung des Symposiums	203
GÜNTHER DOHMEN Rückwirkungen wissenschaftlicher Weiterbildung auf Hochschule und Hoch- schulpolitik	208

HANS-DIETRICH RAAPKE	
Beteiligung der Hochschule an der allgemeinen Erwachsenenbildung als Herausforderung für Wissenschaft und Praxis	214
<i>Prävention – Zauberwort für gesellschaftliche Veränderung oder neue Form der Sozialkontrolle?</i>	219
HANS-UWE OTTO	
Einleitung zur Fragestellung des Symposions	219
PETER GROSS	
Über die Präventivwirkung des Nichtwissens – Popitz revisited	221
HEINRICH KUPFFER	
Die Fragwürdigkeit der Prävention in der Sozialarbeit/Sozialpädagogik	228
NORBERT HERRIGER	
Präventive Jugendkontrolle – eine staatliche Strategie zur Kolonisierung des Alltags	231
<i>Arbeit und Freizeit im Wandel – Antworten der Pädagogik</i>	237
HORST W. OPASCHOWSKI	
Neue Erziehungsziele als Folge des Wertewandels von Arbeit und Freizeit	237
WOLFGANG NAHRSTEDT	
Die Zukunft von Bildung, Arbeit und Freizeit: Berufsarbeit wird knapp – Chance für gesellschaftliche Arbeit?	250
<i>„Ausländerpädagogik“ als pädagogische Spezialdisziplin?</i>	259
JÖRG RUHLOFF	
Einleitende Problemskizze	259
HELMUT LUKESCH	
Empirische Befunde zur Stellung des Ausländerkindes im deutschen Schulsystem und ihre Bedeutung für die Entwicklung der Erziehungswissenschaft	262
FRANZ HAMBURGER	
Erziehung in der Einwanderungsgesellschaft	273
HANS MERKENS	
Erfordernis und Grenzen ausländerthematischer Spezialisierung in der Schulpädagogik	283
JÖRG RUHLOFF	
Thesen zur Schlußdiskussion	292
JÖRG RUHLOFF	
Zur Diskussion	295
<i>Autobiographische und literarische Zeugnisse als Quellen und Gegenstand erziehungswissenschaftlicher Erkenntnis und Handlungsorientierung II</i>	297
DIETER BAACKE	
Normalbiographie, Empathie und pädagogische Phantasie	298

ROTRAUT HOEPEL	
Perspektiven der erziehungswissenschaftlichen Erschließung autobiographischer Materialien. Autobiographien als kommunikativ-pragmatische Formen der Selbstreflexion	307
THEODOR SCHULZE	
Auf der Suche nach einer neuen Identität	313
<i>Aufgaben und Verfahren interpretativer Theoriebildung</i>	321
PETER ZEDLER	
Entwicklungslinien und Kontexte interpretativer Theoriebildung	321
EWALD TERHART	
Übersicht über die Beiträge	333
HEINZ MOSER	
Versuch eines Resumés aus den Regensburger Diskussionen	343
<i>Leben und Lernen jenseits patriarchaler Leitbilder</i>	351
HEDWIG ORTMANN	
Einleitung in die Problemstellung des Symposions	351
SIGRID METZ-GÖCKEL	
Macht- und Selbstlosigkeit der Frauen. Assoziative Überlegungen zum Mutter-Tochter-Bündnis in den letzten drei Generationen oder das Matriarchat lebt weiter	353
BIRGIT CRAMON-DAIBER	
Bericht über die Ergebnisse der Begleitforschung zum Fünfjahresprogramm der Bundesregierung „Modellplan zur Freisetzung humaner Ressourcen und zur kreativen Entwicklung neuer Subsistenzformen“ (M.H.R.K.S.)	364
CHRISTINE HOLZKAMP / GISELA STEPPKE	
Leben und Wissenschaft – einige Überlegungen zu den Auswirkungen der geschlechtsspezifischen Trennung von Erziehungsarbeit und Erziehungswissenschaft	372
<i>Forschungsfreiheit, Forschungsethik und Datenschutz</i>	381
WOLF-DIETER EBERWEIN	
Freiheit der sozialwissenschaftlichen Forschung und Datenschutz: Probleme und Lösungsansätze	381
HERMANN AVENARIUS	
Die Genehmigungsrichtlinien der Kultusminister unter juristischem Aspekt . . .	384
KARLHEINZ INGENKAMP	
Beispiele für die Behinderung der Forschungsfreiheit durch die ministerielle Genehmigungspraxis	388
EWALD ZACHER	
Einige verfassungsrechtliche und schulrechtliche Bemerkungen zur Zulässigkeit von wissenschaftlichen Erhebungen an Schulen und zur einschlägigen Genehmigungspraxis	392

LENELIS KRUSE Ethische und rechtliche Normen als Problem für die pädagogisch-psychologische Forschung	395
WILFRIED BERG Zur grundrechtlichen Problematik von Datenschutzbehörden und Forschungs- freiheit	399
KARLHEINZ INGENKAMP Beispiele für Konflikte zwischen Datenschutz und Forschern	403
PAUL J. MÜLLER Die Implementation des Datenschutzes im Bereich der wissenschaftlichen For- schung	407
EDGAR WAGNER Die informierte Einwilligung	410
ERWIN DEUTSCH Das Problem der informierten Einwilligung für Forschung und Datenschutz . . .	413
HELMUT GASSEN / MICHAEL SCHWANDER Zuständig sein und überflüssig werden	417
ULRICH HERRMANN / JÜRGEN OELKERS / JÜRGEN SCHRIEWER / HEINZ-ELMAR TENORTH Überflüssige oder verkannte Disziplin?	443
VERONIKA REISS Sprechpausen im Unterrichtsdiskurs	465

Rückwirkungen wissenschaftlicher Weiterbildung auf Hochschule und Hochschulpolitik

1. Aufgaben der Hochschulen für die Weiterbildung

Für das Engagement einer Hochschule auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Weiterbildung sehe ich vor allem drei wesentliche Ansatzpunkte:

a) *Die Weiterbildung Erwachsener als Gegenstand erziehungswissenschaftlicher Forschung und Lehre*

Dieser Ansatz ist wohl die relativ *problemloseste Möglichkeit* für eine Aufnahme der Weiterbildung in den Aufgabenkanon einer Hochschule – relativ problemlos vor allem aus zwei Gründen:

Es entspricht zunächst einmal dem Selbstverständnis einer wissenschaftlichen Hochschule, sich in Forschung und Lehre mit Gegenständen und Bereichen der Bildungsarbeit zu befassen und in diesem Zusammenhang *akademisch gebildete Lehrkräfte für verschiedene Zweige des Bildungswesens auszubilden*. Wie die Schule und das schulische Lernen Gegenstand der pädagogischen, psychologischen, soziologischen Hochschulforschung und die entsprechende Lehrerausbildung Aufgabe der Hochschullehre ist, so kann das auch für die Erwachsenenbildung und für die erziehungswissenschaftliche Ausbildung von Erwachsenenbildungsdozenten gelten. Die Einrichtung von Arbeitsbereichen für Erwachsenenbildung/Weiterbildung an den wissenschaftlichen Hochschulen ist insoweit kein Grundsatzproblem, sondern mehr eine Frage der Prioritäten und der Einschätzung einer solchen pädagogischen Disziplin im Gesamtzusammenhang des Wissenschaftskanons einer Hochschule.

Den zweiten Grund für die relative Problemlosigkeit dieser Aktivität der wissenschaftlichen Hochschule sehe ich darin, daß es hier *keine Konkurrenz zur Volkshochschule und den anderen Einrichtungen der Erwachsenenbildung* gibt.

Unmittelbare Rückwirkungen einer solchen Einrichtung spezieller erziehungswissenschaftlicher Einheiten der Forschung und Lehre für den Gegenstandsbereich Erwachsenenbildung/Weiterbildung sehe ich innerhalb der Hochschule vor allem in den Bereichen der Erziehungswissenschaft einschließlich der Pädagogischen Psychologie und Pädagogischen Soziologie.

Hier könnte und sollte sich aus der Einrichtung von Lehrstühlen bzw. Arbeitsbereichen für Erwachsenenbildung/Weiterbildung ein Aufbrechen der bisherigen einseitigen Ausrichtung der erziehungswissenschaftlichen Forschung und Lehre auf die Schule und auf die Kindheit und Jugend ergeben. Mit anderen Worten: Es könnten dadurch die *notwendigen Konsequenzen aus dem Prinzip des lebenslangen Lernens* stärker in das Bewußtsein der Erziehungswissenschaften rücken.

Über den erziehungswissenschaftlichen bzw. sozial- und verhaltenswissenschaftlichen Fachbereich hinaus könnten sich allerdings aus dem Ausbau der erwachsenenpädagogi-

schon Forschung und Lehre an einer Hochschule auch einige Rückwirkungen bzw. *Anstöße methodisch-didaktischer Art auf die anderen Fachbereiche* ergeben. Diese mehr indirekten Rückwirkungen auf den allgemeinen Lehrbetrieb der Hochschule sehe ich vor allem darin, daß die wissenschaftliche Erkenntnis der Besonderheiten des Lernens Erwachsener und der besonderen Voraussetzungen und Methoden der Erwachsenenbildung bis zu einem gewissen Grad die *didaktische Einstellung der Hochschullehrer beeinflussen* und ihr *praktisches Lehrverhalten* im Sinne einer stärkeren Ausrichtung auf erwachsenenpädagogische Prinzipien verändern könnte.

b) *Das Weiterbildungsstudium von Hochschulabsolventen*

Der zweite Ansatzpunkt für eine Etablierung der wissenschaftlichen Weiterbildung an der Hochschule ist die *Weiterbildung der Hochschulabsolventen in den Hochschulfächern*, die sie früher einmal studiert hatten, das sog. „Kontaktstudium“ oder „weiterbildende Studium“.

Auch diese Aufgabe läßt sich mit dem Selbstverständnis der Hochschule und der Hochschullehrer grundsätzlich vereinbaren, solange es nämlich darum geht, die ehemaligen Studenten mit Neuentwicklungen in einer an der Hochschule gelehrteten Fachdisziplin vertraut zu machen. Es geht dabei um ein *kontinuierliches Lehrangebot zum Studium fachspezifischer Neuentwicklungen*, die die berufstätigen Hochschulabsolventen in ihrer Studienzeit noch nicht kennengelernt haben.

Auch hier ergibt sich keine Konkurrenz zur Arbeit der Volkshochschulen oder anderer Einrichtungen der Erwachsenenbildung. Es gibt dabei allerdings ein gravierendes inneruniversitäres Problem: Die Übernahme dieser Aufgabe der wissenschaftlichen Weiterbildung von Hochschulabsolventen bedeutet nämlich eine *zusätzliche Belastung der Hochschullehrer* neben den Aufgaben in der Lehre, in der Prüfung, in der Betreuung und Beratung einer immer größer werdenden Zahl von Erststudenten sowie neben den ungeliebten bürokratisch-verwaltungsmäßigen Arbeiten und der Mitarbeit in Hochschulgremien und Kommissionen. Angesichts dieser schon im Zusammenhang mit den normalen Aufgaben im Erststudium vielbeklagten Überlastung, die zu wenig Zeit läßt für die ersehnte Forschungsarbeit, wehren sich viele Kollegen gegen die Übernahme neuer zusätzlicher Aufgaben. Viele Hochschullehrer fühlen sich zunehmend durch das Zusammentreffen von Studentenberg, Überlastquote und Einsparungsmaßnahmen überfordert und frustriert, und sie lehnen daher in der gegebenen Situation auch die Übernahme einer Aufgabe ab, deren Wichtigkeit sie z. T. theoretisch durchaus einsehen. Mit anderen Worten: Das weiterbildende Studium ist für viele Kollegen *eine zwar wichtige, aber doch auch z. Zi. unzumutbare Zusatzverpflichtung*.

Die Hochschullehrer würden sich wohl erst dann verstärkt diesem fachbezogenen Kontaktstudium widmen, wenn die *hochschulrechtlichen, personellen und finanziellen Bedingungen und Voraussetzungen dafür geschaffen* würden, daß die Mitarbeit im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung zu einer entsprechenden Entlastung im Bereich des Erststudiums führt – z. B. durch eine *volle Anrechnung der Weiterbildungsveranstaltungen auf das Lehrdeputat des betreffenden Hochschullehrers*. Das aber scheint in einer Zeit wachsender Studentenzahlen und Numerus-clausus-Probleme und gleichzeitig Verknappung der Personalmittel nicht möglich zu sein.

Wenn aber die Hochschullehrer schon einmal in begrenztem Maße zusätzlich zu ihren vollen Lehrverpflichtungen im Erststudium eine Veranstaltung der wissenschaftlichen Weiterbildung übernehmen, dann möchten sie im allgemeinen dabei nicht noch mit

Organisations-, Management- und Verwaltungsarbeiten belastet werden, – und sie erwarten außerdem auch eine zusätzliche Honorierung. Das bedeutet aber praktisch, daß die meisten Hochschullehrer es heute vorziehen, selbst *als Gastreferenten im Rahmen von Weiterbildungsveranstaltungen* tätig zu werden, die nicht von ihrer Hochschule bzw. dem eigenen Institut, sondern von einem Berufsverband, einer Volkshochschule, einem Industrieunternehmen etc. veranstaltet und zusätzlich honoriert werden.

c) *Die allgemeine wissenschaftliche Weiterbildung*

Der dritte Ansatzpunkt für die Einbeziehung der wissenschaftlichen Weiterbildung in die Hochschulaufgaben ist die *allgemeine wissenschaftliche Weiterbildung für jedermann*. Dies ist zweifellos der problemreichste und umstrittenste Ansatz. Denn hier kommt zu der Gefahr der *Konkurrenz gegenüber der Arbeit der Volkshochschulen und der anderen Träger der Erwachsenenbildung* noch der *Konflikt mit dem traditionellen Selbstverständnis der Hochschule* und mit dem vertrauten Rollenverständnis der fachwissenschaftlich ausgerichteten Hochschullehrer. Wir müssen hier z. T. wohl auch mit einer *qualitativen Überforderung vieler Hochschullehrer* rechnen, die dann zu entsprechenden Abwehrreaktionen führt. Es sieht z. T. so aus, als fehlten für eine Aktivität der wissenschaftlichen Hochschulen auf diesem Gebiet nahezu alle Voraussetzungen.

Von einem stärkeren Ausbau der wissenschaftlichen Weiterbildung für jedermann werden zunächst einmal *wissenschaftsdidaktische Rückwirkungen* auf die Hochschule befürchtet. Sie ergeben sich wohl vor allem aus einem charakteristischen didaktischen Grundprinzip der Weiterbildung berufstätiger Erwachsener, nämlich der *primären Offenheit für akute Weiterbildungsbedürfnisse* der Teilnehmer bzw. Interessenten. Dieser bedürfnisbezogene, teilnehmerorientierte Ansatz, wie er für die Erwachsenenbildung generell gegenüber der Schule und überhaupt gegenüber einer grundlegenden fachsystematischen Erstausbildung kennzeichnend ist, scheint auch für eine breitere wissenschaftliche Weiterbildungsarbeit der Hochschulen notwendig. Diese Notwendigkeit ergibt sich schon aus der *Freiwilligkeit der Teilnahme*. Erwachsene sind ja im allgemeinen nicht in der Weise gezwungen, etwas zu lernen, was ihnen von einem Lehrer abverlangt wird, wie Schüler und Studenten. Was Erwachsene dazu motiviert, sich freiwillig neben ihren beruflichen, familiären und gesellschaftlichen Verpflichtungen einer Weiterbildungsanstrengung zu unterziehen, das ist wohl vor allem die Erwartung, daß diese Weiterbildung für sie etwas bringt, d. h. daß sie für sie persönlich nützlich und hilfreich ist, daß sie ihre Wissens-, Erkenntnis-, Qualifizierungs-, Orientierungs-, Aufstiegs-, Arbeitsplatzsicherungs- oder Anerkennungsbedürfnisse befriedigt.

Diese *Weiterbildungsbedürfnisse berufstätiger Erwachsener* sind aber in ihrer inhaltlichen Ausrichtung im allgemeinen stärker auf *Fragen und Probleme der akuten Lebenspraxis* als auf die Systematik wissenschaftlicher Fachdisziplinen bezogen. Weiterbildungsinteressierte Erwachsene wollen meist ihre wissenschaftliche Orientierung und Kompetenz ganz gezielt in bezug auf bestimmte Anforderungen, Änderungen, Probleme in ihren verschiedenen Tätigkeitsfeldern und auf spezielle persönliche Interessengebiete, Hobbys usw. verbessern. D. h. diesen Weiterbildungsinteressenten ist im allgemeinen *nicht mit einem fachsystematischen Kurs gedient*; sie brauchen und suchen direktere, gezieltere, tätigkeitsfeldbezogenere Weiterbildungsmöglichkeiten. Sie sind auch meist nicht bereit, sich von einem Hochschullehrer, der mehr oder weniger alles in seinem Fach für wichtig hält, auf lange fachsystematische Lehrgangs- oder Studiengangsumwege führen zu lassen. Sie drängen demgegenüber ungeduldig auf direktere wissenschaftliche Problemlösungshilfen,

sie suchen unmittelbar themen- bzw. problembezogene Informationen. Hier ist die Wissenschaft gefordert, selbst z.T. erst neue Antworten durch eine entsprechende Forschung und durch eine kreative Umsetzung ihrer Forschungsergebnisse zu entwickeln.

Diese *mehr tätigkeitsfeld- als fachbezogene Forschung* kann aber *nur die wissenschaftliche Hochschule* leisten. Volkshochschulen oder andere Einrichtungen der Erwachsenenbildung wären damit völlig überfordert. Insofern ergäbe sich dann hier auch kein Konkurrenzverhältnis.

2. Allgemeine Konsequenzen

Die *stärkere Ausrichtung der wissenschaftlichen Forschung und Erkenntniserschließung auf die verschiedenen Tätigkeitsfelder* der Menschen und auf die drängenden Probleme, die sich hier heute stellen, ist eine wesentliche Voraussetzung für eine allgemeine wissenschaftliche Weiterbildung, die wirklich hilfreich und sinnvoll wäre. Eine wissenschaftliche Hochschule, die nichts zu sagen hat zu den akuten Problemen der modernen Hilflosigkeit und Perspektivlosigkeit in der Energieversorgung, Umwelterhaltung, Neuverteilung der knapper werdenden Arbeitsmöglichkeiten, sozialen Selbsthilfe, Neuordnung des Verhältnisses von Bildungs- und Berechtigungswesen, Eingliederung von Ausländern usw. kann auch in der wissenschaftlichen Weiterbildung viele wesentliche Bedürfnisse nicht angemessen befriedigen. Das bedeutet aber: Die Bedürfnisse im Hinblick auf eine offene wissenschaftliche Weiterbildung können nur befriedigt werden, wenn sich eine *stärker fachübergreifend, problem- und tätigkeitsfeldbezogene Wissenschaft entwickelt*. Im Rahmen der traditionellen Ausrichtung der Hochschulforschung und Hochschullehre auf die Strukturen und Methoden spezifischer Fachdisziplinen scheint diese breitere wissenschaftliche Weiterbildung nicht zufriedenstellend möglich.

Wenn aber eine Hochschule sich in stärkerem Maße auf die Befriedigung dieser wissenschaftlichen Weiterbildungsbedürfnisse berufstätiger Erwachsener einläßt, dann können sich daraus in der Tat *wesentliche Rückwirkungen auf die Hochschule* ergeben. Die wissenschaftliche Hochschule müßte sich *verstärkt den Problemen der außeruniversitären Welt*, besonders auch der kreativen Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden auf die sich zuspitzenden Probleme unserer Zeit stellen.

Gerade dagegen werden aber in der Diskussion immer wieder *kritisch zweifelnde Fragen* laut:

- „Sollte sich die wissenschaftliche Hochschule durch ein entsprechendes Engagement auf dem Feld einer stärker auf Praxisbedürfnisse und gesellschaftliche Probleme bezogenen wissenschaftlichen Weiterbildung *von ihren traditionellen theoretisch-fachsystematischen Ausrichtungen in Forschung und Lehre abbringen* lassen?“
- „Kann die Wissenschaft überhaupt die *praktischen Problemlösungshilfen* bieten, die viele der berufstätigen Weiterbildungsinteressenten von ihr erwarten?“
- „Wird die Wissenschaft *durch solche Praxis- und Problemlösungsanforderungen nicht überfordert?*“
- „Führt ein stärkeres Sich-Einlassen der Hochschulen auf die akuten Probleme und Bedürfnisse der Bürger und des Gemeinwesens nicht dazu, daß die Hochschullehrer *ihre wissenschaftlichen Standards aufgeben* und daß sie sich auf Anforderungen einlassen, denen sie in wissenschaftlich zuverlässiger und verantwortlicher Weise gar nicht gerecht werden können?“

In diesem Zusammenhang werden auch Befürchtungen laut, die sich auf spezielle Rückwirkungen eines stärkeren Engagements in der wissenschaftlichen Weiterbildung auf die Rolle und das Selbstverständnis der Professoren beziehen:

In einer wissenschaftlichen Weiterbildung, die sich auf die konkreten Fragen und Probleme der erwachsenen Menschen in unserer Zeit einläßt, hat der Hochschullehrer nicht mehr die gleiche Autorität und Kompetenz und den gleichen Nimbus wie im Erststudium. Er muß sich auf ein stärker partnerschaftliches Verhältnis zu gestandenen Erwachsenen, die ihm oft an Erkenntnissen und Erfahrungen aus der Berufspraxis überlegen sind, einlassen. Hier treffen gleichsam zwei gleichgewichtige Kompetenzen aufeinander: die Berufserfahrungskompetenz der Weiterbildungsinteressenten und die wissenschaftliche Klärungskompetenz der Hochschullehrer. Und beide Partner können dabei voneinander lernen. D. h. aber: Der Professor muß sich auf einen Rollenwechsel einlassen – vom Dozenten zum Gesprächspartner, vom Lehrer zum Mitsucher, vom Curriculumplaner zum Arrangeur von Lerngelegenheiten entsprechend den Wünschen der Weiterbildungsinteressenten.

3. Abschließende Zusammenfassung

Vergegenwärtigen wir uns zum Schluß noch einmal einige Auswirkungen eines stärkeren Ausbaus der allgemeinen wissenschaftlichen Weiterbildung auf die Hochschulen:

- mehr Bedürfnisbezogenheit und Teilnehmerorientierung als Ausrichtung auf die Fachsystematik,
- mehr partnerschaftliches Voneinander-Lernen als Wahrung der Lehrautorität,
- mehr interdisziplinäre Konzentration auf die Lösung lebenspraktischer Probleme der außeruniversitären Umwelt als Rückzug in den Elfenbeinturm der reinen Grundlagenwissenschaft,
- mehr kurze, direkte, bausteinartige, problembezogene Informationsangebote als langatmige Studiengänge,
- mehr Praxisbezogenheit in Forschung und Lehre und
- mehr Kooperation mit anderen, auch nichtwissenschaftlichen Institutionen.

Dies alles bedeutet praktisch eine weitgehende Änderung unserer wissenschaftlichen Hochschulen. Wenn die wissenschaftlichen Hochschulen diese grundlegende Umstellung überhaupt schaffen werden, dann m. E. nur in enger Kooperation mit den Volkshochschulen, denen diese erwachsenenpädagogischen Prinzipien seit langem vertraut sind.

Solange die wissenschaftlichen Hochschulen diese Neubesinnung und diese Umstellung in Forschung und Lehre nicht leisten können, sollten sie sich m. E. aus der allgemeinen wissenschaftlichen Weiterbildung, die über das Kontaktstudium hinausgeht, heraushalten. Dies gilt besonders für eine Zeit, in der die wissenschaftlichen Hochschulen durch einen immer noch steigenden Andrang von Erststudenten überlastet sind.

Andererseits sollten wir uns aber in dieser Zeit ernsthaft mit den skizzierten wissenschaftsstrukturellen und wissenschaftsdidaktischen Problemen auseinandersetzen, damit am Ende der 80er Jahre die Voraussetzungen geschaffen sein werden für einen verstärkten „Service“ der wissenschaftlichen Weiterbildung. Die wissenschaftlichen Hochschulen können sich schließlich ihrer Verpflichtung auch zu einer direkteren Mitwirkung bei der Lösung der immer drängender werdenden gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, technischen, rechtlichen, sozialen, ökologischen, gesundheitlichen, pädagogischen und morali-

schen Zukunftsprobleme des Gemeinwesens – das die Hochschulen trägt – nicht entziehen, wenn sie nicht die Grundlagen ihrer Existenz gefährden wollen.

Anschrift des Autors:

Prof. Dr. Günther Dohmen, Iglerslohstaffel 11, 7400 Tübingen